

Saale-Beitung.

Verbandzeitung der Arbeitervereine.

werden die 6 gepaltene Solennelle oder deren Raum mit 30 Pfg., ...

Erstausgabe täglich einmal, Sonntag und Montag einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, ...

Bezugspreis für Halle ...

Nr. 578.

Halle a. S., Sonnabend, den 10. Dezember.

1910.

Ein Wahlkampf ohne Entscheidung.

\* London, 10. Dez. Bis heute morgen gegen 1 Uhr waren von 610 zu wählenden Abgeordneten 460 gewählt, die sich auf die einzelnen Parteien wie folgt verteilen: Unionisten 29, Liberale 164, ...

Die englischen Parlamentswahlen werden sich auch noch die nächste Woche hinziehen, doch läßt sich ihr Ergebnis schon jetzt übersehen. Es wird ungefähr alles so bleiben, wie es bisher war.

Vor fünf Jahren lösten die Liberalen die Konserativen in der Regierung ab; sie erhielten eine kolossale Mehrheit; im letzten Januar konnten dann die Unionisten wieder einen großen Teil des verlorenen Terrains wiedergewinnen, doch ohne es zu einer Mehrheit zu bringen.

Die Verschlingungen innerhalb der einzelnen Parteien sind tächerlich gering. Erst hatten die Unionisten einen Vorsprung von zwei Stimmen; dann gelang es den Liberalen und der mit ihnen verbündeten Arbeiterpartei, das Jünglein der Waage ein klein wenig zu ihren Gunsten zu beeinflussen, indem sie den Unionisten um einen Sieg voraussetzten; nun aber haben schon wieder die Unionisten zwei Sitze voraus.

Die Schussfrage ist vertagt, wenn nicht überhaupt begraben. Etwas anderes aber ist es, ob nun die Liberalen in der Lage sein werden, ihren Willen durchzusetzen, soweit es sich um die Bestätigung des Vetorechts des Oberhauses handelt.

Es kann es nicht weiter überraschen, daß schon jetzt wieder, wo die Wahlen noch im Gange sind, davon gesprochen wird, daß Neuwahlen nicht ausbleiben könnten, und zwar schon in kürzester Frist.

Deutsches Reich.

Verbrüderung durch Freibier.

Herr Georg Gothein, Mitglied des Reichstags, schreibt in der "Liberalen Corr.":

Zu den vielen Juharengeschäften, die der Landrat von Malzhahn als Zeuge im Prozeß Boder erzählt hat, gehört auch, ihm sei von „gläubigsten Seiner“ berichtet worden, daß man im „Preussischen Hof“ während dieser ganzen Wahlkampagne, wenn man sich berühren begab, Freibier in Waße bekommen könnte.

Das war gewissermaßen ihr (der Sozialdemokraten) Stimmkauf mit Freibiergeiz. Das ist die erste Zutat, die ich in meine Verheirathung genommen habe, daß eine Verbrüderung zwischen Sozialdemokraten und Freisinn am Bierlich festzuhalten habe.

Demgegenüber hatte ich mich für verpflichtet zu erklären, daß weder in der damaligen noch in den beiden folgenden Wahlkampagne bei den Liberalen Wählervereine im Zusammenhang mit dem Freibier gespendet worden ist. Ich habe alle Anforderungen — und solche werden wiederholt von Arbeitern an mich heran —, daß ein paar Glas Bier zum besten zu geben, damit beantwortet, daß ich bei einer Wahl nicht für würdig halte, und meinen politischen Gegnern nicht die Gelegenheit geben wollte, zu behaupten, ich hätte meine Wahl durch Bier erkaufte. Die Gewährung von Freibier bei oder nach Verammlungen ist von

uns nie geübt worden, schon deswegen, weil etwa daraus entstehender Kadav uns von uneren politischen Gegnern an die Rockhose gehängt werden könnte; diese haben übrigens bei ihren Verammlungen vielfach Freibier gegeben.

Daß im Wahlbureau der Flugblatt- und Stimmgelbteileisen, wenn sie von dieser Arbeit auf dem Raude zurückkehren, ein Glas Bier zur Erfrischung gegeben wurde, ist nur natürlich. Ob bei der Verteilung des Wahrfahrtulags ein über den Erfolg begelterter Wähler in Gimmern ein Maß Bier aufgelegt hat, weiß ich nicht. Darin eine Verbrüderung der Liberalen mit dem etwa im Saal anwesenden Sozialdemokraten zu sehen, blieb jedenfalls der ausschweifenden Phantasie des Herrn von Malzhahn vorbehalten. Der sollte dabei etwas proklamieren werden: Nur was die Liberale dürfen von diesem Bier trinken. Soziale sind ausgeschlossen! Solche Gefinnungstriebe gibt in liberalen Kreisen bisher nicht üblich gewesen.

Der Wahlsieg in Labiau-Wehlau.

Wie bereits gemeldet, endete die Städtewahl in Labiau-Wehlau mit einem glänzenden Siege des von den Nationalliberalen unterstützten Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei, der 9762 Stimmen erhielt, während der Konervative nur 7140 Stimmen bekam.

Am 2. Dezember erhielten nach der amtlichen Feststellung der Konervative Kandidat Burkhard 7217, der freiwählige Bürgermeister Wagner 5517, der Sozialdemokrat Habel 9708 Stimmen. Die Rechte nach das Mandat noch nicht verloren. Sie vertraute einmal auf Krefers, die für die Städtewahl aufgetrieben werden konnten, und saam fehlte es nicht an der stillen Erwartung, daß die Sozialdemokratie keineswegs Mann für Mann an die Urne gehen würde, um einen Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei den Sieg zu sichern. Die guten Leute haben sich geirrt. Die fortschrittliche Volkspartei hat noch mehr Stimmen erhalten als im ersten Wahlgange Volkspartei und Sozialdemokratie zusammen. — In den fünf Städten des Wahlkreises haben die Konserativen in der Städtewahl nicht einmal die Zahl der für ihren Kandidaten bei der Städtewahl am 2. Dezember abgegebenen 513 Stimmen erreicht. Sie sind mit ihren 484 Stimmstimmen gegenüber der Hauptwahl vom 25. Januar 1907 von 1214 auf 484, also fast auf ein Drittel, zurückgegangen. Der liberale Kandidat dagegen hat jetzt in der Städtewahl in den fünf Städten 2833, also noch 149 Stimmen mehr erhalten, als am 2. Dezember für ihn und den Sozialdemokraten (1916 liberal + 720 fsg. = 2636) abgegeben worden ist, und gegenüber der Hauptwahl vom Januar 1907 stieg die Zahl der antiagratischen Stimmen gestern von 1889 auf 2833, also um 944, d. h. um fast ein Drittel. Wie aus Tabelle gemeldet wird, betrug in den Städten die Wahlbeteiligung bis zu 95 v. S. Der agrarisch-konservative Stamm ist also gründlich geschoren. Und das will etwas sagen in einer Gegend, wo die amtliche Wahlbeeinflussung zu den beliebtesten Ueberlieferungen der Wahlbehörde gehörte und die höchsten Waffen gegen den liberalen Kandidaten keinen Widerstand gerade gut genug schienen.

Feuilleton.

Die Marienbibliothek als Stadtbücherei.

Von Dr. Carl Wendel-Halle.

Vor einigen Tagen hat Herr Dr. Romar in der Saale-Zeitung nachdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die Stadt Halle nicht länger der Verpflichtung entziehen könne, für die geistigen Bedürfnisse ihrer Bürger durch Gründung einer Stadtbücherei zu sorgen. Diese Anregung hat gleich auf vielen Seiten dankbare und freundige Zustimmung gefunden, wie auch die beträftigenden Zuschriften der Herren Dr. W. und Dr. D. R. an dieselbe Zeitung bezeugen. Und es kann in der Tat nicht bezweifelt werden, daß in einer Stadt von dem geistigen Niveau Halle, mit einer bedeutenden Kaufmannschaft, nicht wenigen Kabineten von Weltzug, einer zahlreichen und reglamen Lehrerschaft, einem gut gebildeten Mittelstand und einer auisblühenden Arbeiterkraft, auch weit über die typischen Kreise hinaus das Bedürfnis nach einer Bildungsanstalt der genannten Art vorliegt, mag es auch nicht überall mit gleicher Vehemenz ausgesprochen werden.

lungsliteratur im weitesten Umfang. Aber auch die studierten Kreise der Stadt, die Oberlehrer, Ärzte, Juristen usw., können auf der Universitätsbibliothek nicht voll zu ihrem Recht kommen, da sich die von ihnen am meisten begehrten Lehrbücher und Kommentare oft in den Händen von Universitätsangehörigen befinden, die mit Zug und Recht ein Privilegium in der Benutzung genießen, da die Universitätsbibliothek eben als solche in erster Linie für sie da ist. So dürfte Herr Dr. Romar mit seiner Forderung einer Stadtbücherei für alle Kreise durchaus das Richtige getroffen haben. Er gibt meines Dafürhaltens auch den Weg richtig an, der allein zum Ziele führt. Eine Bibliothek, die nicht zuletzt geschichtliche Kenntnisse vermitteln und mit ihrer Hilfe die Liebe zur Heimat wecken und fördern will, muß einen Grundstock haben, die möglichst selbst schon ein Stück Geschichte darstellt. Als solchen Grundstock hat die Stadt in ihrem Besitz die Magistratsbibliothek und in ihren Mauern die der Kirche U. L. Frauen gehörige Marienbibliothek. Daß die erste mit der Stadtbücherei zu vereinigen wäre, versteht sich von selbst, bringt aber nur beschränkte Gennut, da sie trotz mancher schönen Besitze nicht umfangreich genug, und was den neueren Teil anbelangt, durch die mehr zufälligen Beschaffungen der einzelnen Magistratsabteilungen bedingt ist. Dagegen bildet die Marienbibliothek, wie ich an der Hand ihrer Geschichte und ihrer Bestände zeigen will, eine so geeignete Grundlage, wie sie nur selten einer Stadtbücherei bei Errichtung einer Bücherei zu Gebote stehen hat. Wie weit sie für tatsächlich zu Gebote stehen würde, kann sich natürlich erst zeigen, wenn der Magistrat dem Plan einer Bibliotheksgründung näher treten sollte; aber man darf vermuten, daß die Kirchengemeinde gern bereit sein würde, ihre Sammlung gegen eine angemessene Entschädigung der Stadt zu überlassen, da sie genötigt ist, rechtmögliche fähliche Anwendungen für die Bibliothek zu machen, ohne irgendwelchen Nutzen für kirchliche Zwecke daraus zu ziehen. Die Marienbibliothek verdankt ihre Entstehung dem Gemeinmann Hallischer Bürger. Um sich und ihren Geistlichen die Schriften der Reformatoren zugänglich zu machen, haben gläu-

bige Männer auf Betreiben des Magisters Sebastian Boetius im Jahre 1552 den Grund zu einer „Bücherei zu U. L. Frauen“ gelegt. Der rege Opernfürst, der sich auch in den folgenden Jahren betätigte, ermunterte Boetius, im Jahre 1561 mit einem Vorschreiben an alle drei Kirchengemeinden der Stadt, an die städtischen Behörden und sogar an den Erzbischof Sigismund heranzutreten. Die Geldmittel und Unterstützungen krümelte reichlich herzu, daß schon sein jüngerer Nachfolger, der bekannte Hallische Geistlichsfürst Johann clearing, der Plan zur Erbauung eines eigenen, mit einer Predigerwohnung verbundenen Bibliotheksgebäudes fassen konnte. Mit Mitteln, die der Magistrat als Patron der Kirche vorhielt, wurde der älteren Fallener noch bekannte Bau, der bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein eine Fierde unseres Marktplatzes bildete, in den Jahren 1607 bis 1609 errichtet. Die vierlehtjährigen Raten, in denen die Gemeinde bis zum Jahre 1641 ihre Schuld an den Magistrat zurückzahlte, wurden jümeit durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Eine besonders wichtige Bereicherung erfuhr die Bibliothek durch eine hochherzige Schenkung des Magistrats, der im Jahre 1616 die in geschichtlichen und juristischen Werken bedeutende Bibliothek des fürstlichen brandenburgischen Kancellars Lambert Döbelmeier für 4200 Gulden erwarb und der Marienbibliothek übereignete. Hier liegt der Grund, warum die Bibliothek wie Drehnpfeil in seiner Bedeutung des Saalekreises (1750) sagt, „abundant insgesamt die Reihe-Bibliothek genenent“ wurde und der Magdliner Friedrich Hoffmann sie in seinem Testamente (1742) im Obgleich zur Universitätsbibliothek als „Stadtbücherei“ bezeichnet. Den erben, beiseitenden Ansführungsfonds erhielt die Sammlung 1882 durch ein Legat des Wundtanten an der Kirche U. L. Frauen Johannes Müller, ihnliche Stiftungen kamen später hinzu und bildeten die einzige Einnahmequelle, bis das Kirchenkollegium 1843 eine festere Regelung vornahm. Mit der unheilvollen Bestimmung selbster Aufstellung vermachte 1890 seinen geliebten Bücherortz der Meißner des Schöpfensfelde Joachim Döbeln, der viele fremdsprachliche Werke von seinen Reisen durch Italien, Frankreich und die Niederlande mitgebracht hatte. Seinem Betspiel folgte 1718 der Kasermeister



**„Rückwärts, rückwärts“**

L. C. Unter der Spitzmarke „Rückwärts rückwärts!“ behandelt die „Christliche Freiheit“ das evangelische Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen, ein Vorkommis, das in seiner Bedeutung über den Einzelfall weit hinausreicht.

Der Gymnasialprofessor und protestantische Religionslehrer am humanistischen Gymnasium in FÜRTH, Dr. Brunner, ist mit Vortrage in den Rubrikanten verwickelt worden. Ueber die Gründe äußert er sich folgendermaßen:

Die Form, in der meine Verlesung in den Rubrikanten mit Vorlesung amtlich bekanntgegeben wurde, nötigt mich zu einer öffentlichen Rechtfertigung, von deren Notwendigkeit ich das Unmöglichste erwartete. Infolge des bayerischen Kultusministeriums im Falle der Anwendung des Artikels 38 des Verfassungsgesetzes bereits unter dem 14. September d. J. in Kenntnis gesetzt habe. Die Verlesung der königlichen Staatsregierung war durch einzelne dienstliche Gründe, sondern lediglich durch eine der kirchlichen und staatlichen Behörden gegenüber abgegebene freimündliche Erklärung veranlaßt, in der ich im Hinblick auf den bekannten Mangel des protestantischen Oberkonsistorialpräsidenten Beyer und die engstellige Stellung des Dekanats FÜRTH zur modernen Theologie nach meinen inneren Ansichten auf die fernere mit sich verbundene religiöse Unterwerfung der mit anerkannter Jugend am Unmöglichsten humanistischen Gymnasium in FÜRTH schwerer Herzens verurteilt habe, da ich mich aus wissenschaftlichen Gründen nicht mehr mit solcher Ehrfurcht Überzeugung auf den Boden der kirchlichen Lehre stellen konnte. Demnach das geistliche Vortrage drei Viertel des zuletzt bezogenen Dienstvertrags betragt und noch drei Monate lang das volle Gehalt gezahlt wird, so erregt die Entschaffung der königlichen Staatsregierung doch aus pädagogisch-philosophischen Gründen Bedenken, weil dadurch nach Klarheit und Wahrheit ringende Theologen in dem tragischen Konflikt zwischen dem Zwang des Amtes und ihrer persönlichen Gewissenhaftigkeit zur Unmöglichkeit gezwungen werden, um nicht eine materielle Schädigung erleiden zu müssen.

Das genannte Organ schreibt dazu: „Als das erste Opfer der Orthodoxie! Man sieht, wohin wir treiben. So wird die Religion unterstellt, indem man diejenigen verurteilt, die den Keilgenossen noch Interesse an der Religion beizubringen wissen. Die Zahlen der Austrittsbewegung werden immer verlässlicher. Unseres Erachtens müßten übrigens alle Religionslehrer Deutschlands zusammenhelfen und ihrem Kollegen durch finanzielle Tat beweisen, daß sie mit ihm zu tragen verstehen.“

**Kaiserliche Anerkennung.**

Die „Militär-Vollst.-Korr.“ schreibt: „Wie unrichtig die jüngst gebrachte Meldung von einer Verlesung des Polizeipräsidenten v. Jagow auf einen anderen Vorgesetzten, von geringerer Bedeutung“ sein muß, geht am sichersten daraus hervor, daß, wohl für das kommende Ordensfest, eine besondere Dekoration für den viel angeforderten tüchtigen Mann in Aussicht steht, der sich des vollen Vertrauens des Kaisers und seiner Vorgesetzten erfreut.“

**Arbeitszeit im Binnen-Schiffahrtsgewerbe.**

Der Beirat für Arbeiterstatistik trat am 30. November unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichstatistischen Amtes Dr. v. der Berg in der 24. Sitzung zusammen. Den Beratungen lag neben einem Gutachten des Reichlichen Gesundheitsamtes über den Einfluß der Dauer der Arbeitszeit auf die Gesundheit der im Binnen-Schiffahrtsgewerbe beschäftigten Arbeiter ein Schlussbericht des Geheimen Oberverwaltungs-Ratmann von dem, diejenigen Maßnahmen angeht waren, welche dem Reichsanwalt zur Durchführung vom Beirat empfohlen werden sollen.

Für die Schlep- und Ketten-Schiffen (motor) sind die 8 bis 10 Stunden innerhalb 9 bis 24 Stunden als Regel vorgeschrieben und daneben die gleichen Bestimmungen bezüglich der Sonntags- und Feiertage wie für die Güterschiffe.

Für Segelschiffe und Schleppschiffe, mit Ausnahme der Geeser in Hamburg, sind unter Abwägung verschiedener Ausnahmen eine ununterbrochene tägliche Mindestruhe von sechs Stunden in Anregung gebracht.

Die Regelung der täglichen Mindestarbeitszeit bei den Fährern und bei den Personen-Dampf(motor)-Schiffen soll nach

den Vorschlägen des Beirats in Verwaltungsgesetze durch die örtlichen Behörden ermöglicht werden, wobei für Fährern eine achtstündige Mindestarbeitszeit und für Personen-Dampfschiffe, soweit sie lediglich dem sommerlichen Ausflugs- und Reiseverkehr dienen, eine siebenstündige und, soweit sie der Lokalverkehr dienen, eine achtstündige tägliche Mindestarbeitszeit in Aussicht genommen wird. Als Ersatz für Sonntagsruhe wird die Freigabe von Wochenstunden empfohlen.

**Professorenstreit.**

Der Professorenstreit an der Berliner Universität bietet gewiß ein höchst unerquickliches Schauspiel. Aber man darf die die Wissenschaft nicht hereinbringen; mit der Wissenschaft selbst hat der Fall nichts zu schaffen, wie es ja auch Prof. Bernhard in seiner Erklärung vor seinen Zuhörern ausdrücklich betont hat.

Die durch Anschlag an das sächsische Brett kundgegebene Gegenklärung der Professoren in Gering, Schmoller und Wagner befreit nicht, daß es sich für Professor Bernhard, wie er in seiner Erklärung behauptet habe, um die Verteidigung seines Katheders handle. Allen wenn der Konflikt auch durchaus den Charakter einer persönlichen Affäre an sich trägt, so geht er in seinem Ursprung doch auf einen Vorgang zurück, der Wesen und Bestimmung unserer Universität berührt. Herr Professor Bernhard ist nicht auf dem gewöhnlichen Wege ordentlicher Professoren der Nationalökonomie an der Berliner Universität geworden; womit gegen seine Person natürlich nicht das Mindeste gesagt sein soll. Es war kein Geheimnis, daß seine Ernennung, die über die Fakultät hinweg vorgenommen wurde, bei dem im Umte befindlichen Professorenbund der Nationalökonomie Anstoß erregte. Bestimmte Fälle sind in den letzten Jahre wiederholt vorgekommen; man denke an die Verlesung des Herrn Martin Spahn zum Geschäftspräsidenten in Straßburg. Die Universitäten aber, die ihre Selbstverwaltungsorgane sehr hoch einschätzen, sind immer höchst empfindlich, wenn sie ihre Credentien verletzt oder nicht genügend geschont glauben. Hier liegt doch einmal die Wurzel des unliebsamen Falls.

**Parlamentarisches.**

**Schiffahrtsabgabekommision.**

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Der Beirat für Arbeiterstatistik trat am 30. November unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichstatistischen Amtes Dr. v. der Berg in der 24. Sitzung zusammen. Den Beratungen lag neben einem Gutachten des Reichlichen Gesundheitsamtes über den Einfluß der Dauer der Arbeitszeit auf die Gesundheit der im Binnen-Schiffahrtsgewerbe beschäftigten Arbeiter ein Schlussbericht des Geheimen Oberverwaltungs-Ratmann von dem, diejenigen Maßnahmen angeht waren, welche dem Reichsanwalt zur Durchführung vom Beirat empfohlen werden sollen.

**Reichsversehrungskommision.**

Der Beirat für Arbeiterstatistik trat am 30. November unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichstatistischen Amtes Dr. v. der Berg in der 24. Sitzung zusammen. Den Beratungen lag neben einem Gutachten des Reichlichen Gesundheitsamtes über den Einfluß der Dauer der Arbeitszeit auf die Gesundheit der im Binnen-Schiffahrtsgewerbe beschäftigten Arbeiter ein Schlussbericht des Geheimen Oberverwaltungs-Ratmann von dem, die diejenigen Maßnahmen angeht waren, welche dem Reichsanwalt zur Durchführung vom Beirat empfohlen werden sollen.

partei und der Nationalliberalen dieser Erhöhung auf 5000 Mark zustimmen zu wollen sich bereit erklärt hatten, wurde der Antrag auf Wiederherstellung der bisherigen Versicherungsgrenze von 2000 Mark mit diesen Stimmen angenommen.

**Parteinachrichten.**

**Das Verhältnis der Konservativen und der Nationalliberalen zueinander**

folgt mit den Schließel unserer innerpolitischen Situation. Das führende konservative Blatt, die „Kreuzzeitung“, beifügig sich immer wieder mit diesem Thema. Neuerdings hat sie den Nationalliberalen vor, daß ihre ganze politische Tätigkeit sich im leidenschaftlichen Kampfe gegen die Konservativen erschöpfe.

Ihre Zeitungen, so schreibt sie, überließen sich in gebissenen Angriffen auf sie. Täglich wird von Wahlabschmachungen zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlichen gegen die Konservativen berichtet, von Abmachungen mit derjenigen Partei, die ihrerseits mit der Sozialdemokratie gemeinsame Sache macht. Und auch noch nationalliberaler Seite sind, wie wir täglich mitgeteilt haben, bereits die Stattdemokratisierenden Parteien zugunsten sozialdemokratischer Kandidaten ausgesprochen worden. Die Nationalliberalen haben also das Tischloß zwischen sich und der Rechten vollkommen zerhackt.

Und diese sollen Nationalliberalen verlangen von den Konservativen freundlich behandelt zu werden! Die „Kreuzzeitung“ beruft sich für solches nationalliberaler Verlangen auf eine Stelle aus dem „Hannoverschen“, worin die Frage aufgeworfen war, ob man wirklich glauben solle, daß manche Konservative der nächsten Reichstagswahl mit größter Beforgnis entgegenzusehen, ihre Niederlage aber wenigstens mit den Nationalliberalen teilen würden und diesen daher Stichwahlen vorzuziehen entzünden wollten. Darauf erwidert nun die „Kreuzzeitung“, diejenigen Parteien, die durch ihre Agitation und durch ihr Verhalten bei den verschiedenen Wahlen den Sozialdemokraten Vorlauf in einer bisher ungeahnten Masse geliefert haben — wenn sie, noch so sehr, nicht etwa die konservative Partei, deren Recht ist das Ansehen der sozialdemokratischen Partei herabzusetzen, sondern die liberalen Parteien meint —, diese Parteien also lassen sich, vom Wahn befreiten, daß die konservativen Wähler angeführt der fortwährenden liberalen Siege und der anhebenden liberalen Begünstigung der Sozialdemokratie so unempfindlich und geduldig sein könnten, den liberalen Gegnern die Schleppe zu tragen!

Die konservativen Partei, heißt es weiter, erkläre nach wie vor ihre Hauptaufgabe in keinem und nächststößigen Kampfe gegen die Sozialdemokratie; aber sie wird zum Selbstverständlichen den Kampf auch auf die Helfershelfer der republikanischen Partei ausdehnen. Sie ist nicht vor der Wahl zum Reichstages für die Nationalliberalen bereit; aber nicht um jeden Preis — also nicht um die Nationalliberalen auf der einen Seite herauszufahren, während diese auf der anderen Seite konservativ Mandate der Sozialdemokratie und ihren Helfershelfern ausliefern, sondern auf dem Boden absoluter Wechselseitigkeit.

Bekanntes Hauptverdienst ist die Verbindung von der Auslieferung konservativer Mandate an die Sozialdemokratie und deren Helfershelfer. Nach konservativen Targen geht das auf die fortschrittliche Volkspartei. Mitbin wird den Nationalliberalen angedrückt, daß sie nichts von den Konservativen zu erwarten haben, sofern sie die liberalsten Kandidaturen unterlassen. — Mit dieser Drohung vertritt die „Kreuzzeitung“ nur, was es jeder Partei vor den künftigen Wahlen zu erfüllen ist.

Der Beirat für Arbeiterstatistik trat am 30. November unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichstatistischen Amtes Dr. v. der Berg in der 24. Sitzung zusammen. Den Beratungen lag neben einem Gutachten des Reichlichen Gesundheitsamtes über den Einfluß der Dauer der Arbeitszeit auf die Gesundheit der im Binnen-Schiffahrtsgewerbe beschäftigten Arbeiter ein Schlussbericht des Geheimen Oberverwaltungs-Ratmann von dem, die diejenigen Maßnahmen angeht waren, welche dem Reichsanwalt zur Durchführung vom Beirat empfohlen werden sollen.

**Heer und Flotte.**

Wola, 10. Dez. Im heißen Zentralfahren traf der deutsche Kreuzer „Bertha“ zu mächtigem Aufsehen in

Andreas Adel mit einer Sammlung historischer Werke, 1740 der berühmte, in seinen „Träumen“ noch lebende Mediziner Friedrich Hoffmann mit dem nicht minder berühmten, besonders theologischen Teil seiner Bibliothek. 1767 trat die Marienbibliothek das Erbe des Kandidaten Christian Gottlob Jähodwig an, das ihr außer einem kleinen Bestand, dessen Zinsen zur Hälfte für die Bibliothek bestimmt waren, die in geistlicher und juristischer Literatur reiche Sammlung seines 1744 verstorbenen Vaters, des Professors der Philosophie und Jurisprudenz Johann Ehrenfried Jähodwig, zuführte. Kurz darauf war es wieder ein Ratmeister, Wilhelm Löper, der sich durch mehrmalige Schenkungen um die Wehrung der Bücherbestände verdient machte und außerdem 637 Tamen Deutsch zugunsten der Bibliothekstafel legierte. Eine Sammlung wesentlich medizinischen Inhalts kam 1816 an die Bibliothek durch Vermächtnis des Arztes Johann Christoph Reine, der 1778 bis 1815 als Amt eines Bibliothekars hiesiger Stadt, der 1778 bis 1815 den größten Wert für die weitere Entwicklung der Marienbibliothek wurde das Jahr 1843, in dem der Professor und Oberbergamt Ernst Friedrich Gernar, dessen Bibliothek in Halle noch nicht erloschen ist, ihre Verwaltung übernahm und sein Amt mit einer neuen, bis heute gültigen Bibliotheksordnung inaugurierte. In wichtiger Erkenntnis der Notwendigkeit einer Konzentration schreibt er in § 12: „Da der zur Vermehrung verlässliche Fonds eine Ausbeutung der Bibliothek über verschiedene Bücher nicht zuläßt, so sollen nur Werte, welche wissenschaftliche Theologie oder waterländische Geschichte, insbesondere Geschichte der Provinz und vorzugsweise der Stadt Halle betreffen, durch Ankauf erworben werden.“ Dielem Programm entsprechend nun nicht die Anschaffungen der letzten 70 Jahre, sondern es fügte sich ihm auch die drei großen Schenkungen ein, die der Bibliothek seit ihrer Auffassung noch zugefallen sind. Der hauptbestimmte Bibliothekar der Marienbibliothek und gelehrte Verlagsbuchhändler Gustav Schmetschke führte 1851 einen Teil seiner, besonders durch Werke zur sächsischen Geschichte wertvollen Privatbibliothek, 1863 überließ er als Fortgeber Dreihaupt, allgemein bekannte Kenntnisse der Sitzungen Friedrich August Geßlein bei seiner

Überführung nach Leipzig der Marienbibliothek eine überaus reiche Sammlung von Haken; 1879 vermachte ihr der ehemalige Bibliothekar und Superintendent Carl Christian Leberecht Franke, der Verfasser der „Geschichte der Hallischen Reformation“, seine vorwiegend theologische Bibliothek.

Der kurze Lebenslauf über das Werden und Waschen der Marienbibliothek in 3 1/2 Jahrhunderten hat uns zugleich gezeigt, welcher Art die Literatur ist, die sich in der Zeit rund 26 000 Bände zählenden Sammlung zusammengesunden hat. Geschichtliche Werte überwiegen in allen Jahrhunderten; ja, für einzelne Jahrzehnte, wie die Reformationszeit, den Dreißigjährigen Krieg, den Siebenjährigen Krieg und die Bewegung von 1848 trägt die Bibliothek einen kaum zu überschätzenden Reichtum an zeitgenössischen Flugschriften. Die Stabgeschichtlichen Galles kam nirgends besser als in der Marienbibliothek wieder werden, da auf diesem Gebiete die Fülle von Druckarbeiten aller Art nach durch eine Sammlung von handschriftlichen, fast ganz ungenügend ausgeschöpften, Urkunden, Handschriften und, ein wenig, die Theologie ist in den früheren Jahrhunderten besser, im 19. und gegenwärtigen meißtens fortlaufend durch eine Auswahl vertreten. Alle anderen Disziplinen, wie Geographie, Philologie, Medizin und Jurisprudenz, sind auf die Zeit vor 1800 beschränkt, Belletristik fehlt fast gänzlich.

Somit es also gelingen, die Marienbibliothek zur Grundlage einer allgemeinen städtischen Bibliothek zu machen, so würde in erster Linie die schöne Literatur ergänzt werden müssen, wofür sich die von der Stadt bereits subventionierte Volkshochschule von selbst darbietet. Juristische Werte würden, wenn auch nicht in zufälliger Weise, aus der Staatsbibliothek hinzukommen, die wichtige volkreischaftliche Literatur dürfte vielleicht mit Rücksicht auf die allgemein zugängliche Bibliothek der Handelstammer (vgl. den Artikel in der Morgennummer des „Saale-Zeitung“ vom 1. Dez. d. J.) vorläufig zurücktreten. Zur Ergänzung des Grundstockes notwendig also Anschaffungen größeren Umfanges vor allem auf naturwissenschaftlich-wissenschaftlichem Gebiete eiligen, woselbst freilich auch Werte zur Kenntnis fremder Länder und moderner Fremdsprachen

nicht fehlen dürften. Ferner über Kunst und Kunstgewerbe würde kostenlos zuzusetzen, falls sich der Kunstvereine bereit finden ließe, seine Bibliothek unter Wahrung des Eigentumsrechtes der städtischen Verwaltung anzuvertrauen.

Der Kern der ganzen Stabgeschichtliche Frage liegt natürlich in der Geldfrage, und der Eingender schätz sie glücklich, daß es nicht seine Aufgabe ist, diese zu lösen. Aber wenn irgend etwas, so ist die Geschichte der Marienbibliothek geeignet zur Zeit, was auf diesem Felde idealer Bürgerium und weiterer Blick der Kommunalverwaltung zu leisten vermögen. Der Magistrat von Halle hat in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts große Mittel angewandt, um dem geistigen Leben der Stadt in einer leistungsfähigen Bibliothek einen festen Sitzpunkt zu geben, und ungezählte private Büchereuen aller Stände haben in edelm Bestreben die Bibliothek nach ersten Tage ihres Bestehens bis in die jüngste Zeit hinein durch Einzelschenkungen, sowohl wie durch Stiftung ganzer Sammlungen anbereichert. Es fehlt uns auch heute nicht an tüchtigen Bürgern, die ihre Hand für Zwecke von Kunst und Wissenschaft oft und willig öffnen; ja, Halle kann auf die Miliane stolz sein, die seine städtischen Aufsammlungen und sogar die Sammlungen der Universität zum besten Teile geschaffen haben. Wenn sich dieser edle Opfer Sinn bisher ausschließlich der Kunstpflege und nicht der weiteren Kreise vielleicht viel wichtiger Beschaffung literarischer Bildungsmittel zugewandt hat, so liegt das eben daran, daß wir keine öffentliche städtische Bibliothek besitzen, an deren Gedeihen sich der Hallische Bürger persönlich interessiert fühlen könnte. Der erste Schritt muß sein, daß die städtischen Kollegien die Errichtung einer öffentlichen Bibliothek beschließen und ausreichende Mittel bewilligen, um 1. die Marienbibliothek zu erwerben, 2. die in ihr überblenden, aber für eine Stabhochschule notwendigen Literaturzweige zu ergänzen, 3. die begründete Bibliothek in einer der Bedeutung halbes angemessenen Weise fortzuführen; private Spenden werden dann gewiß nicht ausbleiben.

Das österreichische Offizierkorps plant zu Ehren der deutschen Gäste verschiedene Feiern.

## Offiziere als Fluglehrer der Armee.

Die „Mil.-pol. Korrespondenz“ schreibt: Die Zahl unserer Piloten, die gegenwärtig im Besitze eines Pilotenscheines sind, beträgt 40, und zwar ist der älteste 42, der jüngste 18 Jahre; 8 davon sind aktive Offiziere. Der militärische Fluglehrer war bisher (a. i.) der Ingenieur Simon Braunhuber der Albatros-Werte, den die Firma auf Ersuchen des Kriegsministeriums zur Verfügung gestellt hat. Die Erfolge seiner Lehrmethode sind jedoch so zufriedenstellend gewesen, daß die Militärbehörde mit ihm nunmehr einen festen Vertrag abgeschlossen hat. Gegenwärtig sind zehn Offiziere nach Übertritt zur Ausbildung kommandiert, von denen einige bereits die Pilotenprüfung abgelegt haben. Ihre Ausbildung ist damit aber noch nicht beendet, denn da sie hauptsächlich als Lehrer für die Seereserveoffiziere, mit fünfsachen bekannten Flugmaschinen vertraut sein. Als solche kommen in Betracht: Wright, die beiden Albatros, sowie die beiden Farman-Typen. Kampfer, Gnome und vorzugsweise auch Dornier-Apparate. Für diese flüchtigen Systeme sind jedenfalls jener zehn Offiziere das Pilotenscheingewinn zu erwerben.

Außerlich wird an zahlreicher Stelle erwogen, in welcher Weise später die Abstammungsänderungen zur Kriegsschule leitens der Truppendeile gehandhabt werden soll. Die in Johannesburg über den beiden Offiziere, die unter Leitung des bekannten Kapitän Engelhardt dort Lehrgänge ausführen, kommen als Fluglehrer erst dann in Frage, wenn sie auch in Döberitz einen Kursus mit Erfolg absolviert haben.

## Hot- und Personalnachrichten.

\* Aus Caspar bei Springe, wird unterm 8. d. d. gemeldet: Kurz vor 3 Uhr traf die Jagdgesellschaft des Kaisers am Jagdsitz Springe ein und nahm alsbald ihre Stände ein. Der Kaiser folgte Erzherrzog Franz Ferdinand mit 68 Säuen, kurz nach 4 Uhr traf der Kaiser und die übrigen Jagdgesellschaften wieder im Schloß ein, um um 8 Uhr Abendessen stattfand, zu dem aus Hannover Oberpräsident Dr. v. Wenzel und der kommandierende General des 10. Armee-Korps, General der Infanterie G. m. G. teilnahmen. Der Reichsminister hat sich, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, nach Berlin zurückbegeben.

Ueber die Jagd selbst wird nach aus Springe gemeldet: Kurz vor 3 Uhr traf die Jagdgesellschaft am Jagdsitz Springe in dem neuen Grünigehauer Revier ein und nahm alsbald ihre Stände ein. Umkleelokal darauf fiel vom Kaiserstand der erste Schuß. Der Kaiser schloß mit Rücksicht auf seinen Gast nur ganz harte Reiler und schwere Säuen. Um 3/4 Uhr war die Jagd beendet und vor den einzelnen Ständen wurde die Strecke berietet. Der Kaiserstand wies 23 große Säuen, darunter 7 Hauptstämme auf. Das gleiche Ergebnis konnte Erzherrzog Franz Ferdinand erzielen.

## Ausland.

### Der Panamakanal 1913 fertig?

Ein in der Kanalzone angesehener deutscher Kaufmann, dessen sehr gute Beziehungen zur Bauleitung ihm ein wertvolles Urteil gestattet, schreibt der „Mil.-pol. Korrespondenz“: „Das ist ja ein Berg, aber kein Dampf!“ Dieser erbaute Ausmaß des Präsidenten Taft, als er unlängst, nach 12-jähriger Abwesenheit von Panama, die an der Basis 800 Meter breiten Erdarbeiten bei Gatun und an dem Kanalillendammstaße, feingelenkt vorzudrängen die auf dem Stadium in den letzten 18 Monaten getane Kleinarbeit. Der 63-jährige Deutsche amerikaner Oberst Goethals vom Ingenieurbüro der Vereinigten Staaten-Bundesarmee, der oberste Leiter des gewaltigen Werkes, hat den Vorstoß voll auf verdient, der ihm von dem Präsidenten, wie von einer Anordnung von 65 seiner bekanntesten amerikanischen Berufsgenossen gemorden ist, die jedoch für eine Woche die Kanalarbeiten einer minutiösen Beschichtigung unterzogen haben. Aber nicht allein als Techniker, sondern auch besonders als Organisator und Disponent über die menschliche Hilfskraft der Maschinen hat sich Oberst Goethals voll bewährt. Seit er die Bauleitung übernommen hat, ist auf der Kanalstraße nicht eine Stunde gestreift worden, noch auch sind Anträge zu Arbeitsunterstellungen vorgekommen. Ebenso liegt, angefangen von dem davor beherrschenden Einvernehmen zwischen Uncle Sam als Arbeitgeber und den über 30 000 Amerikanern, Spaniern und Angehörigen anderer Nationalitäten, die beim Kanalbau beschäftigt sind, kein Grund zur Beschwerde vor, daß

es jetzt noch zu Lohnschwermertigkeiten kommen könnte. Dazu ist der Gesundheitsstand zwischen Colon und Panama einfaß muntergewilligt. Die Strömung ist nach dem tropischen Klima nicht höher als in einer anderen deutschen Mittelstadt. Seitdem dem Führertrag Kostja der Krieg bis aufs Messer erklärt wurde, gehört die „Zone“, die allen ihren unangenehmen Regenbegleiterscheinungen, wohl zu den sanitär beststehenden Orten mit dichter Bevölkerung.

Es unterliegt daher kaum noch einem Zweifel, daß Oberst Goethals seine jüngst dem Präsidenten gegebene Zusage prompt einlösen und den Kanal in drei Jahren befahrbar bereitet haben wird. Zwar soll an dem 1. Januar 1915 als dem offiziellen Eröffnungstermin festgehalten werden, doch will man, auf eigenes Risiko der Schiffe, die Durchfahrt bereits vom 1. Dezember 1914 an gestatten. Oberst Goethals beschäftigt das ganze Jahr 1914 darauf zu verwenden, um das Durchschneiden bis in alle Einzelheiten genau mit seinen Schiffsingenieur- und Schleppführern einzustudieren, damit zum Tage der wirklichen Freigabe des neuen Wasserweges alles bestens klappt.

Da weiter die finanzielle Dispositionierung heute den Schluß zuläßt, daß die Gesamtsummen des Goethalschen Vorschlags von 375 Millionen Dollars = 1,6 Milliarden M. keinesfalls überhöht werden, so werden die Vereinigten Staaten mit berechtigtem Stolz auf diese grandiose Werk hinstellen dürfen, das direkt auf die ausgezeichnete Erziehung zurückzuführen ist, die der amerikanische Berufssozial in der Militärakademie Westpoint erhält.

## Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Amerika.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die „Romska Brestka“ kündigt die heftige Ankunft des amerikanischen Politikers und Finanziers John Hammond an, der mit einer besonderen Mission beauftragt ist. Der russische Finanzminister in Amerika erklärt, der Zweck der Reise Hammonds sei die Anknüpfung intimer Beziehungen zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten, da zuvor zwischen diesen beiden Ländern geschäftliche Beziehungen bisher niemals bestanden haben. Er glaubt, daß die amerikanischen Kapitalisten für ihr Geld in Rußland eine gute Anlage finden werden, z. B. beim Bau von Transaktionen und Elektrizitätswerken.

## Mischchen.

□ Aus Wien schreibt man der „N. Z. K.“: In einem Vortrag, den der bekannte Gelehrte Dr. Ignaz Schuch an dieser Lage gehalten hat, be sprach er u. a. die Tausen und Mischchen unter den Juden der Gegenwart und belegte seine Ausführung durch ein reiches Ziffermaterial. Dr. Schuch sagte u. a.: Man schätzt, nicht hochgeriffen, die Zahl der Tausen im 19. Jahrhundert auf etwa 204 000. Davon entfallen auf Deutschland rund 22 000, England samt Kolonien 28 000, Desterreich-Ungarn 44 000, Rußland 84 000, Amerika 13 000 Tausen. In Berlin beträgt die Zahl der Tausen 1 auf 148, in Wien ist dies Verhältnis gleich 1:260. In den letzten 25 Jahren verließen in Rußland 10 000 Juden das Vaterland; die Zahl der Tausen liegt hier von 800 im Jahre 1890 auf 661 im Jahre 1904. Bei den getauften Männern überwiegen die Angehörigen der höheren und freien Berufe, bei den Frauen die niederen und proletarischen Berufe. Was die Mischehe betrifft, so entfallen in Wien auf 100 jüdische Eheschließungen 13 Mischehen. In Budapest, wo sich der Westen mit dem oriziponen Osten berührt, bildeten die Mischehen im Jahre 1907 19 Proz. In Deutschland waren in den letzten Jahren 24 Proz., in Frankfurt a. M. 30 Proz., in Berlin in den Jahren 1905 und 1907 35 und 40 Proz., in Hamburg 46 Proz., aller jüdischen Eheschließungen. Schon in Tripoli ist der häßliche Mißbrauch sehr häufig; es waren dort 1891 38 Proz., 1896 46 Proz., 1903 61 Proz., aller jüdischen Ehen Mischehen! In Dänemark liegt der Prozentsatz der Mischehen von 35 Proz. auf 88 Proz. im Jahre 1905. In Frankreich und England liegt der Prozentsatz der Mischehen ebenfalls von Jahr zu Jahr. Dagegen spielt die Mischehe bei den Juden Rußlands, Galiziens, Amerikas und Englands eine verschwindend kleine Rolle.

## Die persische Anleihe.

□ Aus Teheran wird gemeldet: Das Parlament verhandelt gegenwärtig über die mit der Imperial Bank of Persia abzuschließende Anleihe, nachdem der Verortvertrag, wie bereits gemeldet, die Kommission passiert hat. Man rüchelt im Parlamente selbst eine Finanzauflage der Europäer, etwa durch die bereits in persischen Diensten stehenden Belgier.

## Standsbühne im Begradter Kanal.

□ Aus Belgard wird gemeldet: In einer großen Standsbühne, die sich am Freitag

im Begradter Kanal zugetragen und bei der König Peter den Prinzen Georg zum föhrligen Verlassen Serbiens aufgefordert haben soll, melben heftige Klätter, daß der König dem Prinzen zwei löhllende Briefe gefertigt habe, worauf Prinz Georg vom Adjutanten aus dem Prinzenkabinett des Königs gewaltsam entfernt wurde.

## Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts.

M. Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit der Bringensfrage zu befähigen, ob die Polzeibehörde den Defizillateuren und Schankwirten allgemein verbieten kann, Personen Branntwein auf Kredit abzugeben.

Nachdem die Polzeibehörde zu D. Klagen darüber vorgebracht hatte, daß ein Defizillateur und Schankwirt S. Branntwein an Arbeiter auf Kredit verabfolgte, erhielt er eine polizeiliche Verfügung des Inhalts, fernerhin keinen Branntwein mehr auf Kredit abzugeben. Diese Verfügung kost S. durch Klage an und betonte, er gemähre Arbeitern nur in geringem Umfange Kredit. Nachdem der Bezirksausschuss Beweis erhoben hatte, wies er die von S. erhobene Klage ab. Das Oberverwaltungsgericht hob aber die Verordnungsmaßnahme auf und erklärte die polizeiliche Verfügung für unzulässig, indem u. a. ausgeführt wurde, die Frage, ob es wünschenswert ist, Defizillateuren und Schankwirten zu verbieten, Branntwein auf Kredit zu verabfolgen, habe das Gericht nicht zu prüfen. Das Gericht habe einzig und allein zu prüfen, ob die in Rede stehende Verfügung der Polzeibehörde gesetzmäßig sei. Ein allgemeines Verbot an Defizillateuren und Schankwirten, Branntwein auf Kredit an belliebige Personen zu verabfolgen, ist ungesetzlich.

Nach § 30 II, 17 des Allgemeinen Landrechts, der nach wie vor in der ganzen Monarchie gelte, gelte es zu dem Abgeben der Polzeibehörde, von dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern des Publikum betreffende Befehle abzugeben. Es sei nicht von Fall zu Fall zu prüfen, ob durch das Abgeben von Branntwein Gefahren entstehen. Andererseits sei mit dem Kammergericht eine Polizeiverordnung für rechtsmäßig anzusehen, welche den Verkauf von Branntwein vor 8 Uhr früh untersage.

## Die Tagung der Bühnen-Genossenschaft.

Berlin, 10. Dezember 1910.

Die letzte Sitzung der Bühnengenossenschaft brachte geltend die weitere Erörterung der Zeitungsfrage. Nach föhrligster Diskussion wurde ein Antrag Windsa fast einstimmig angenommen, der wörtliche Abrufen von Lokal-Resolutionen forderte. Das Resultat wird selbst bestatigt. Debatelllos wurde eine Resolution Platen angenommen, die vom Bundesrat und Reichstag die Einbegabung der Schauspieler in das Arbeiterstatut anerkennen solle. Ein Beschlusses wurde bereits gefaßt. Ein Wunsch des Reichstages veranlaßte die weitere Bescheidung der Genossenschaftssitzung wird vertagt, und die Vertretungsverammlung der Sterbefälle eröffnet. Sie dauerte nur wenig Minuten. Nach ihrer Eröffnung legt St. Hauptmann wegen vorgelagerter Alters den stellvertretenden Vorsitz nieder. In seiner Stelle wird Albert Paul gewählt. In das Redaktionsbüro wurden Emil Lind, Schönau und Weg gewählt.

Unter großem Interesse beginnt darnach die Auseinandersetzung über die Arbeit des Frauenausschusses, Prof. Sero erläßt Bericht über die bisherige Tätigkeit des Komitees, das im April gegründet worden ist. So erspricht die Tätigkeit des Komitees bereits geworden sei, es werde erst nachgeholt und nach allen Seiten wirken können, wenn es als offizielle Vertretung anerkannt sei. Da ein Drittel der Genossenschaftler Frauen seien, hätten diese geradezu ein Recht, eine offizielle Vertretung zu erhalten, um in ihren Stand zu haben. (Wiederholter Beifall.) Auf Vorstoß des Ausschusses wird der Antrag des Frauenausschusses als Zeichen vollkommener Zustimmung beschlossen und einstimmig angenommen. Als erste Vorstandsdamen werden die Damen Koch, Gere, Kubner, Richter, Jachow, Baletten und zwei weitere Damen gewählt.

Es wurde für die noch unerledigten Redenshaftsbücherliche Desfrage erteilt, und dann die Tagung geschlossen. Alle unerledigten Anträge wurden der Kommission überwiesen. Die Versammlung verließ die 39. Tagung der Bühnengenossenschaft nach einem hoch, das Riddelt auf die Solidität der Schauspieler ausgebracht hatte.

Vertagung. Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte, Handel: Eugen Brinmann; für Auslands und Letzte Nachrichten: Karl Reiner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Kochmanner; für den Sakerateil: I. H. W. Herzl; Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtliche in Halle a. S. Diese Nummer umfaßt 24 Seiten.

In allen Abteilungen:

# Weihnachts - Angebote

zu sehr vorteilhaften Preisen

Leibwäsche	Gardinen	Kleiderstoffe	Herrenwäsche	Weihnachts-Katalog kostenfrei.
Tischwäsche	Teppiche	Blusenstoffe	Trikotagen	
Bettwäsche	Dekorationen	Blusen	Krawatten	
Küchenwäsche	Tischdecken	Unterröcke	Reisdecken	
Handtücher	Diwandecken	Strümpfe	Schlafdecken	

H. C. Weddy-Pönicke,

Leipzigerstrasse 6,  
Parterre, I., II. und III. Etage.



Leinenhaus, - Wäschefabrik mit elektrischem Kraftbetrieb. - Eigene Zuschneiderei.

# Sehr vorteilhafte Weihnachts-Angebote.

## Tischtücher

Jacquard, gebleicht, Grösse 110/150 cm	Stück 1.00 M.
Jacquard, gebleicht, Grösse 110/150 cm	Stück 1.45 M.
Damast, gestümt, Grösse 110/150 cm	Stück 2.25 M.
Jacquard, gestümt, Grösse 120/170 cm	Stück 2.75 M.
Jacquard, gestümt, Grösse 130/225 cm	Stück 4.20 M.
Jacquard, gestümt, Grösse 130/280 cm	Stück 5.75 M.

## Servietten

Drell, gute Qualität 55 x 55	1/2 Dtz. 1.50 M.
Drell, prima Qualität 60 x 60	1/2 Dtz. 2.40 M.
Jacquard, gebleicht 60 x 60	1/2 Dtz. 3.00 bis 1.80 M.
Jacquard, gestümt u. gebleicht 62 x 62	1/2 Dtz. 3.75 bis 3.25 M.
Damast, gebleicht 60 x 60	1/2 Dtz. 2.75 M.
Damast, Reinleinen, gestümt 60 x 60	1/2 Dtz. 4.50 M.

## Handtücher

Gran Drell gestümt 40 x 100 cm	1/2 Dtzd. 1.50 M.
Weiss Gerstenkorn m. Kante 45 x 100 cm	1/2 Dtzd. 1.60 M.
Weiss Drell, vorz. Quat. 45 x 100 cm	1/2 Dtzd. 2.00 M.
Weiss Drell m. bunten Streifen. 45 x 100 cm	1/2 Dtzd. 2.00 M.
Weiss Jacquard, gebleicht, 48 x 110 cm	1/2 Dtzd. 3.00 M.
Weiss Jacquard, 48 x 110 cm	1/2 D. 5.50 u. 8.00 M.

## Taschentücher

Weiss Linon, für Damen	1/2 Dtzd. 55 Pf.
Weiss Batist mit bunter Kante	1/2 Dtzd. 3.00 bis 75 Pf.
Weiss Linon mit bunter Kante	1/2 Dtzd. 2.25 bis 1.20 M.
Weiss Batist mit Buchstaben	1/2 Dtzd. 2.00 bis 1.25 M.
Weiss Linon mit Buchstaben	1/2 Dtzd. 1.60 M.
Weiss Reinleinen	1/2 Dtzd. 5.00 bis 2.25 M.

## Wischtücher

Weiss-rot kariert, Grösse 40 x 40 cm	1/2 Dtzd. 60 Pf.
Weiss-rot kariert, Grösse 52 x 52 cm	1/2 Dtzd. 1.00 M.
Weiss-rot Halbleinen, Grösse 56 x 56 cm	1/2 Dtzd. 1.45 M.
Weiss-rot Reinleinen, Grösse 56 x 56 cm	1/2 Dtzd. 1.75 M.
Staubtücher, mit Leder	1/2 Dtzd. 60 Pf.
Staubtücher, mit Leder	1/2 Dtzd. 1.08 u. 90 Pf.

## Bettwäsche

Besug mit 2 Kissen, bunte Züchen	6.25 bis 2.50 M.
Besug mit 2 Kissen, Cretonne	6.50 bis 3.00 M.
Besug mit 2 Kissen, weiss Louisiana	3.40 bis 3.40 M.
Besug mit 2 Kissen, gestreift Satin	8.25 bis 6.30 M.
Besug mit 2 Kissen, weiss Damast	6.50 u. 6.30 M.
Besug mit 2 Kissen, weiss Damast Ia	8.25 u. 7.50 M.

## Weihnachts-Roben

6 Meter Hauskleiderstoffe in allen Farben mit Besatz	im Karton 3.25 2.75 2.50 M.
6 Meter Wolllatist, reine Wolle, mit Besatz	im Karton 11.50 10.50 8.70 5.75 M.
6 Meter Cheriott, reine Wolle, mit Besatz	im Karton 11.00 10.50 8.50 7.50 6.00 M.
6 Meter Kostümtuff mit Besatz	im Karton 15.00 13.50 11.50 10.00 8 00 M.
6 Meter Crêpe-Mohair, reine Wolle, mit Besatz	im Karton 10.50 9.00 7.50 M.
6 Meter Satin Tuch, reine Wolle, mit Besatz	15.00 13.50 12.00 10.50 M.

## Weihnachts-Blusen

Weihnachtsbluse im Karton, Velour, prima Qualität	1.75 1.50 1.25 98 Pf.
Weihnachtsbluse im Karton, Popeline in modernen Streifen	3.50 3.00 2.50 2.00 1.75 M.
Weihnachtsbluse im Karton, Wolllatist mit Seidenreflexen	4.00 3.50 3.00 2.75 2.40 M.
Weihnachtsbluse im Karton, Poulé u. Cheviott in sol. Farben	3.50 3.00 2.75 2.50 2.00 M.
Weihnachtsbluse im Karton, Zibeline, weicher Winterstoff	3.25 2.75 2.50 2.00 1.50 M.
Weihnachtsbluse im Karton, Samt, solide Qualitäten	4 Meter 7.50 7.00 6.50 6.00 M.

## Unterröcke

Velourbarchent, kariert, gute Qual.	Stück 2.85 bis 98 Pf.
Velourbarchent, gestreift, gute Qual.	Stück 2.95 bis 1.35 M.
Halbtuch mit Volant u. Eortenbesatz	Stück 5.50 bis 1.90 M.
Tuch, reine Wolle, m. Volant u. Besatz	Stück 18.50 bis 3.50 M.
Mohr, Volant, reich m. Borten besetzt	Stück 15.00 bis 4.25 M.
Tafel, reine Seide, in allen Modetfar.	Stück 38.50 bis 9.50 M.

## Seidenreste u. Coupons

kommen ohne Rücksicht auf den früheren Wert in denkbar billigsten Preisen zum Verkauf.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter 1.25 M.	Meter 1.65 M.	Meter 2.00 M.	Meter 2.50 M.

Entzückende Neuheiten in Seidenstoffen für Braut- und Gesellschaftskleider.

## Pelzwaren

Pelz-Stols, schwarz Kanin	Stück 3.00 bis 1.65 M.
Pelz-Stols, schw. Kan. m. Kôpf. u. Schwef.	St. 20.00 b. 7.00 M.
Pelz-Stols, weiss Tibet, feine Locken	St. 22.50 b. 3.00 M.
Pelz-Stols, Muffen in allen Farben	St. 19.50 b. 4.95 M.
Pelz-Stols, schwarz Tibet, feine Locken	St. 21.00 b. 6.85 M.
Pelz-Stols, Orenburger Murren	Stück 75.00 bis 16.50 M.

## Damenwäsche

Damenhemd, Vorderschluss, m. Spitze St.	1.70 bis 75 Pf.
Damenhemd, Achselschl., m. Languettes St.	2.50 bis 1.15 M.
Damenhemd, Achselschl., m. gest. Passe St.	4.85 bis 1.45 M.
Damen-Beinkleid, weiss Kôp.-Barb., m. Lang. St.	2.75 bis 1.15 M.
Damen-Beinkleid, Knietaschen, m. Stick. Vol. St.	3.75 b. 1.90 M.
Damen-Nachjacke, weiss Kôp.-Barb., m. Sp. St.	1.90 b. 0.90 M.

## Schürzen

Hauschürze, Gingham, waschecht	Stück 28 Pf.
Tändelschürze, weiss Batist m. Volant	Stück 28 Pf.
Teeschürze, mit Träger u. Stickerel, weiss	St. 2.50 b. 68 Pf.
Teeschürze, mit Träger, aus gut. farb. Stoffen	Stück 75 Pf.
Reformschürze, m. Schrägziagen	Stück 3.90 bis 1.10 M.
Miederschürze, m. Epaulettes u. Volant	St. 3.00 b. 1.25 M.

## Trikotagen

Herron-Normal-Hemden	Stück 4.85 bis 1.00 M.
Herron-Normal-Jacken	Stück 3.00 bis 90 Pf.
Herron-Normal-Beinkleider	Stück 4.25 bis 70 Pf.
Damen-Normal-Jacken	Stück 2.2 5 bis 70 Pf.
Damen-Normal-Beinkleider	Stück 3.50 bis 2.00 M.
Knaben-Normal-Hemden	Stück 2.10 bis 1.35 M.

## Besonders preiswerte Damen-Konfektion

Winter-Paletots in englischer Art	Stück 23.50 bis 3.75 M.
Frauen-Paletots aus geeigneten schwarzen Stoffen	Stück 55.— bis 3.50 M.
Samt- und Pilsch-Jackets in allen Längen	Stück 65.50 bis 14.50 M.
Jacken-Kostüme aus marine Kammgarnstoffen u. Stoffen engl. Art	Stück 68.— bis 16.50 M.
Kleider für Gesellschaften und Ball, entzückende Neuheiten	Stück 75.— bis 17.50 M.
Abend-Mäntel und Capes aus Tuch und Flauchstoffen	Stück 45.— bis 7.50 M.

Blusen, Fason Blumenhemd	Stück 5.50 bis 1.10 M.
Blusen aus guten Wollstoffen, moderne Fassons	Stück 8.50 bis 3.50 M.
Blusen für Ball und Theater aus Tüll und Seide	Stück 22.50 bis 2.90 M.
Kleiderröcke aus melierten Stoffen englischer Art	Stück 15.— bis 1.95 M.
Kleiderröcke aus reinwollenen marine Kammgarn	Stück 22.50 bis 6.75 M.
Kleiderröcke aus schwarz Wollsatina für Frauen	Stück 35.— bis 6.75 M.

## Tischdecken

Pilztuch, mit Stickerel	Stück 95 Pf.
Pilztuch, reich bestickt	Stück 10.00 bis 1.75 M.
Tuch, reine Wolle, eleg. Stickerel	Stück 25.00 bis 7.25 M.
Pilztuch, bestickt, gute Qualität	Stück 6.50 M.
Pilztuch, gepresst und gestickt	Stück 28.00 bis 6.75 M.
Mohair-Krümmer, eleg. Ausfüh. St.	31.50 bis 16.50 M.

## Ball-Shawls

Shawl, mit Obentle-Franzen	Stück 5.00 bis 75 Pf.
Ind.-Null, aparte China-Muster	Stück 2.35 bis 98 Pf.
Wolle, mit Franzen	Stück 2.20 bis 1.10 M.
Japon, aparte Blumenmuster	Stück 4.50 bis 1.75 M.
Reine Seide, in allen Lichtfarben	Stück 10.50 bis 4.50 M.
Bedaunen-Shawl, m. Quast, sehr eleg. St.-k.	16.50 bis 7.50 M.

## Teppiche

8/4 Axminster, Velour, Tapestry	von 18.00 bis 4.50 M.
10/4 Axminster, Velour, Tapestry	von 45.00 bis 11.50 M.
12/4 Axminster, Velour, Tapestry	von 63.50 bis 20.00 M.
16/4 Axminster, Velour, Tapestry	von 98.00 bis 29.50 M.

Haargarn-Teppiche in allen Preislagen.  
Bettvorleger in diversen Ausführungen von 9.00 bis 48 Pf.

## Handschuhe

Kôper, schwarz, weiss, farbig	Paar 33 Pf.
Trikot mit 2 Druckknöpfen	Paar 40 Pf.
Strickhandschuhe, weiss, Wolle	Paar 50 Pf.
Wildleder imitiert, moderne Farben	Paar 78 u. 50 Pf.
Glacé für Damen, 2 Knopf	Paar 2.75 bis 1.10 M.
Gefüttert Glacé für Damen	Paar 1.75 u. 1.35 M.

## Jagdwesten

Herron-Jagdwesten, gute Qualit.	3.75 3.00 2.50 1.90 1.50 M.
Herron-Jagdwesten, prima Qualität.	7.00 6.00 5.25 4.50 M.
Herron-Jagdwesten. beste Qualitäten	10.00 9.00 8.00 M.
Knaben-Jagdwesten, in versch. Größen	2.50 1.75 1.25 1.00 M.
Männer-Strickjacken, gute Qualitäten	3.00 2.25 1.75 1.20 M.
Männer-Strickjacken, beste Qualitäten	4.90 3.50 M.

## Strümpfe

Damen-Strümpfe, schwarz, plattiert	Paar 55 Pf.
Damen-Strümpfe, plattiert, englisch lang	Paar 95 Pf.
Damen-Strümpfe, reine Wolle, deutsch lang	Paar 1.05 M.
Herron-Socken meliert, plattiert	Paar 40 u. 25 Pf.
Herron-Socken, plattiert, patentgestrikt	Paar 75 u. 50 Pf.
Herron Socken, reine Wolle	Paar 1 35 u. 1.00 M.

## Damen-Gürtel

Lack-Ledergürtel, moderne Farben	St. 2.15 bis 25 Pf.
Gold-Gürtel mit apart. Schlüssen	St. 2.25 bis 80 Pf.
Seiden-Gümmi-Gürtel in mod. Farben	St. 3.25 bis 65 Pf.
Seiden-Gümmi-Gürtel, schwarz	St. 5.37 bis 75 Pf.
Sammet-Gümmi-Gürtel, schwarz	St. 6.75 bis 78 Pf.
Gold-Gümmi-Gürtel, mod. Dessins	St. 11.50 bis 1.95 M.

## Regenschirme

Damenschirm, Taft-Limit, mit Naturgriff	Stück 1.75 M.
Damenschirm, Gloria, geschmackv. Griffe	St. 6.75 bis 2.35 M.
Damenschirm, reine Seide, eleg. Griffe	St. 16.50 bis 3.90 M.
Herrenschirm, mit Naturgriff	Stück 1.50 M.
Herrenschirm, Diagonal m. Futural, Eisenstock	St. 2.85 M.
Herrenschirm, reine Seide, edleg. Qual.	St. 17.00 bis 3.90 M.

## Handtaschen

Limit. Leder, schwarz und farbig	Stück 98 u. 48 Pf.
Gold-Tasche mit Kette	Stück 19.00 bis 98 Pf.
Perl-Tasche mit Franzen	Stück 16.00 bis 1.10 M.
Leder-Tasche, schwarz mit Seitentaschen	Stück 1.55 M.
Leder-Tasche, pr. Qual., mod. Farben	Stück 15.00 bis 2.60 M.
Seidentasche mit Goldstickerei	Stück 12.00 bis 2.75 M.

**Wir bitten um gefällige Beachtung unserer Schaufenster!**

# JLEWIN

Halle a. S.

Marktplatz

2 u. 3.

Sonntags abends bis 7 Uhr geöffnet.